

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 80 (2002)
Heft: 3

Artikel: Interview Maria Becker : jede Rolle ist meine Lieblingsrolle
Autor: Vollenwyder, Usch / Becker, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jede Rolle ist meine Lieblingsrolle

Seit mehr als sechzig Jahren steht die grosse Schweizer Schauspielerin Maria Becker auf der Bühne. Im kommenden Mai inszeniert die 82-Jährige im Zürcher Rieterpark auf eine moderne Art das Stück «Jedermann» von Hugo von Hofmannsthal.

VON USCH VOLLENWYDER

Das Stück «Jedermann» erzählt die Geschichte des reichen Prassers, der in die Ewigkeit abberufen wird und dort keine guten Taten vorweisen kann. Was fasziniert Sie daran? Dieses Thema geht uns alle ungeheuer viel an. Es geht der Frage nach, wieweit wir unser Leben von materiellen Dingen bestimmen lassen. Jeder Mensch hat eine andere Antwort darauf. Ich persönlich glaube, dass ich nicht nur ein materielles, sondern auch ein geistiges Leben habe.

In diesem Stück sind Sie Regisseurin und gleichzeitig Schauspielerin. Geht damit ein Traum von Ihnen in Erfüllung? Ich spiele in der Eingangsszene Gottes Stimme – und diese Szene dauert etwa sieben Minuten. Regiearbeit ist nicht ein Traum von mir, sondern Teil meines Berufs. Ich bin nicht nur Schauspielerin. Ich schreibe ja auch. Ich bin ein Theatermensch.

Am Stück «Jedermann» sind neben Matthias Gnädinger und Hans Schenker auch Mitglieder Ihrer Familie beteiligt: Ihr Sohn Benedict zum Beispiel spielt mit und Ihr früherer Ehemann Robert Freitag hilft bei der Inszenierung. Gibt das keine Konflikte? Meine Familie ist eine sehr professionelle Familie. Unsere verwandtschaftlichen Beziehungen spielen bei der Arbeit keine grosse Rolle. Wir begegnen uns dabei auf der beruflichen Ebene. Natürlich kann es Konflikte geben – wenn wir unterschiedliche Meinungen haben. Aber das hat nichts damit zu tun, dass wir miteinander verwandt sind.

Zu Ihrer Familie gehört auch Nena, die mit den «99 Luftballons» im ganzen

deutschsprachigen Raum bekannt wurde. Nena ist meine Ex-Schwiegertochter. Sie hat aber neben den «99 Luftballons» noch so viele andere Produktionen gemacht. Ich halte sie für eine sehr begabte Person. Mein Sohn hat mit ihr Zwillinge. Sie sind zehn Jahre alt.

Wie viele Grosskinder haben Sie? Ich muss rechnen: sieben. Aber sie leben in England, in Italien und in Hamburg – dadurch ist der Kontakt mit ihnen schon beschränkt.

Werden Ihre Enkelkinder einmal in Ihre Fussstapfen treten? Das ist mir vollkommen egal, vollkommen gleichgültig. Sie sollen machen, wozu sie Lust und Talent haben. Das Theater ist heute kein empfehlenswerter Beruf mehr.

Wie war es, als Ihre Söhne zum Theater gingen? Vor zwanzig Jahren herrschten noch andere Verhältnisse. In der Zwischenzeit hat sich in der Theaterwelt alles sehr verändert. Heute hat der Schauspieler nichts mehr zu sagen, nur noch die Ansichten des Regisseurs sind massgebend. Dabei ist es doch ein grosser Unterschied, ob jemand in seinem Beruf nur Zulieferer ist oder die Hauptarbeit leistet.

Damit wollen Sie sagen, dass die heutigen Schauspieler Zulieferer geworden sind? Früher gingen die Zuschauer wegen der Schauspieler ins Theater, diese waren für sie noch Identifikationsfiguren. Heute stehen die Namen der Schauspieler manchmal nicht einmal mehr im Programm. Und unter der Regiearbeit kann sich das Publikum nur wenig vorstellen.

MARIA BECKER

Maria Becker wurde am 28. Januar 1920 in Berlin als Tochter des Schauspielerehepaars Maria Fein und Theodor Becker geboren. 1936 gingen Mutter und Tochter nach Wien, wo Maria das Max-Reinhardt-Seminar besuchte. Zwei Jahre später, nach dem so genannten Anschluss Österreichs ans Deutsche Reich, kamen die beiden Frauen nach Zürich. Am Zürcher Schauspielhaus begann Maria Beckers Karriere. Sie spielte in zahllosen klassischen und modernen Stücken, sie trat am Burgtheater in Wien und am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg auf, sie ging Verpflichtungen mit den Salzburger Festspielen, den Berliner Festwochen und dem Bayrischen Staatsschauspiel in München ein.

1956 gründete Maria Becker mit ihrem Mann Robert Freitag und Will Quadflieg die «Schauspieltruppe Zürich», ein eigenes Tournée-Theater, mit welchem sie auch in den USA, in Kanada und im nahen Ausland gastierte. Maria Becker wurde 1965 mit dem Hans-Reinhardt-Ring der Schweizerischen Gesellschaft für Theaterkultur und 1997 mit dem Louise-Dumont-Goldtopas als beste deutschsprachige Schauspielerin ausgezeichnet.

Auch nach ihrer Scheidung blieben Maria Becker und Robert Freitag auf der Bühne eng miteinander verbunden. Das Paar hatte drei Söhne. Ein Sohn starb 1966, die beiden anderen wurden ebenfalls Schauspieler.



Ich habe einen unbefriedigenden Beruf. Ich weiss nie wirklich, ob ich das Ziel erreicht habe.

Deshalb geht meiner Meinung nach auch der Theaterbesuch so stark zurück.

Sie selber kommen ja auch aus einer Schauspielerfamilie. Ja, mein Vater und meine Mutter waren Schauspieler. Meinen Vater habe ich so gut wie nie gesehen. Und meine Mutter wollte nicht, dass ich zum Theater gehe. Sie wollte mich davor bewahren, Schauspielerin zu werden.

Warum? Vielleicht machte sie ähnliche Überlegungen wie ich heute. Aber ich habe mich natürlich nicht abhalten lassen, obwohl ich auch gerne Journalistin geworden wäre – wie andere aus meiner Familie.

Wo ist die Befriedigung in Ihrem Beruf? Die Befriedigung? Ich habe einen ungeheuer unbefriedigenden Beruf.

Warum denn das? Weil ich ewig zweifle, ewig frage, ewig unsicher bin. Der Beruf ist auch unbefriedigend, weil ich nie wirklich weiss, ob ich das Ziel erreicht habe. Ich sehe nie ein Resultat. Ein Teil meines Berufs besteht im – ich nenne das so – Luftkuchenbacken: gespielt, vorbei, gespielt, vorbei, wieder gespielt, wieder vorbei.

Braucht es für diesen Beruf eher Talent – oder erfordert er vor allem Arbeit? Ein Prozent ist Begabung, 99 Prozent sind Arbeit.

Wie tasten Sie sich an eine Rolle heran? Es würde eine Stunde dauern, bis ich das erklärt hätte. Es ist, als würde ein Maler gefragt, wie er sein Bild malt.

Wie lernen Sie eine Rolle auswendig? Erster Satz, zweiter Satz, dritter Satz.

Erster, zweiter Satz. Erster, zweiter, dritter Satz. Erster, zweiter, dritter, vierter Satz. Und so weiter.

«Die amerikanische Päpstin», ein Stück von Esther Vilar, das Sie kürzlich aufgeführt haben, ist ein Monolog von neunzig Minuten. Wie lange dauerte es, bis sie diese Rolle beherrschten? Vier Wochen lang habe ich dafür gelernt.

Auf der Bühne halten Sie sich genau an den Text? Ja. Weil ich aber nicht immer in der gleichen Verfassung bin und das Publikum auch nicht immer gleich reagiert, kann eine Aufführung unterschiedlich gelingen.

Identifizieren Sie sich dabei mit der Rolle oder bleiben Sie immer die Maria Becker? Ich bleibe immer die Maria Becker. Ich kann auch gar niemand anders sein als die Maria Becker. Das wäre sonst schrecklich. Da wäre ich ja der Dr. Jekyll oder der Mr Hyde. Da wäre ich ja ein Monster! Ich bin ich. Ich gehe hin, ich arbeite, ich gehe wieder nach Hause.

Wie definieren Sie denn Ihren Beruf? Ich bin eine Menschengestalterin. Das ist mein Beruf. Der Schauspieler arbeitet nicht als Textaufsager, sondern als Gestalter einer Person, einer Figur.

Was für Menschen gestalten Sie am liebsten? Das kann ich nicht so generell sagen. Ich bekam in meinem Leben immer Rollen angeboten, die ich gerne gespielt habe. So wurde jede Rolle zu meiner Lieblingsrolle.

Gibt es Rollen, die Sie auch gern immer wieder gespielt haben? Die Königin Elizabeth in Maria Stuart spielte ich mit neunzehn Jahren, mit vierzig Jahren und noch einmal mit 63 Jahren. Also dreimal. Und die letzte Elizabeth war die Beste. Ich bin der Meinung, dass man auch in seinem Beruf mit den Jahren immer besser wird.

Sie übernehmen auch Rollen in Filmen und am Fernsehen. Das mache ich sehr gern. Da kann man auch die Szenen wiederholen, sooft man will. Die Filmarbeit ist auch befriedigend. Das Resultat ist sichtbar. Ich sehe, was ich gemacht habe.

Haben Sie Lampenfieber? Ich habe krankhaftes Lampenfieber. Wenn ich am Abend eine Aufführung habe, bin ich ab drei Uhr mittags zu nichts mehr zu gebrauchen. Ich habe alles versucht, Akupunktur, jede Art von Mittelchen. Das Lampenfieber ist immer da. Das ist sehr unangenehm.

Auch noch im Alter? Das Wort «noch» stört mich, genauso sehr wie das Wort «schon». Als Kind sagte man mir: Was, du kannst schon lesen, du gehst schon in die Klavierstunde? Und jetzt heisst es: Was, Sie fahren noch Auto, Sie spielen noch Theater? Ich mag diese zwei Worte überhaupt nicht.

Wo spüren Sie die Einschränkungen des Alters? Im Körper. An der Maschine. An der Karosserie. Ich hatte eine Hüftoperation. Ich kann nicht mehr gut gehen.

Vom Sterben wollen Sie nicht reden? Doch. Ich denke, dass ich am letzten Ende angekommen bin. Ich wurde am 28. Januar 82 Jahre alt. Ich weiss nicht, wie lange mein Leben noch dauert. Aber ich lebe gern und ich denke nicht gern ans Sterben, weil ich lieber nicht sterben möchte.

Denken Sie an die Pensionierung? Ich kann nicht pensioniert werden. Ich habe ja nur die AHV – und keine Pension. Die Pensionierung ist ja auch nicht ganz problemlos. Viele Leute fallen dann in ein Loch. Sie wissen nicht mehr recht, was sie mit dem Leben anfangen sollen. Sie möchten das Alter auf einer Bank in der Abendsonne verbringen. Davon halte ich gar nichts. Im Gegenteil: Man muss es ausnutzen, dass man älter geworden ist und deshalb auch besser mit dem Leben fertig wird.

Womit denn zum Beispiel? Mit allem. Man weiss mehr. Man hat gelernt, mit Schwierigkeiten umzugehen. Man regt sich nicht mehr so sehr über unwesentliche Dinge auf. Man kann das Leben aus einer gewissen Distanz und Überlegenheit betrachten.

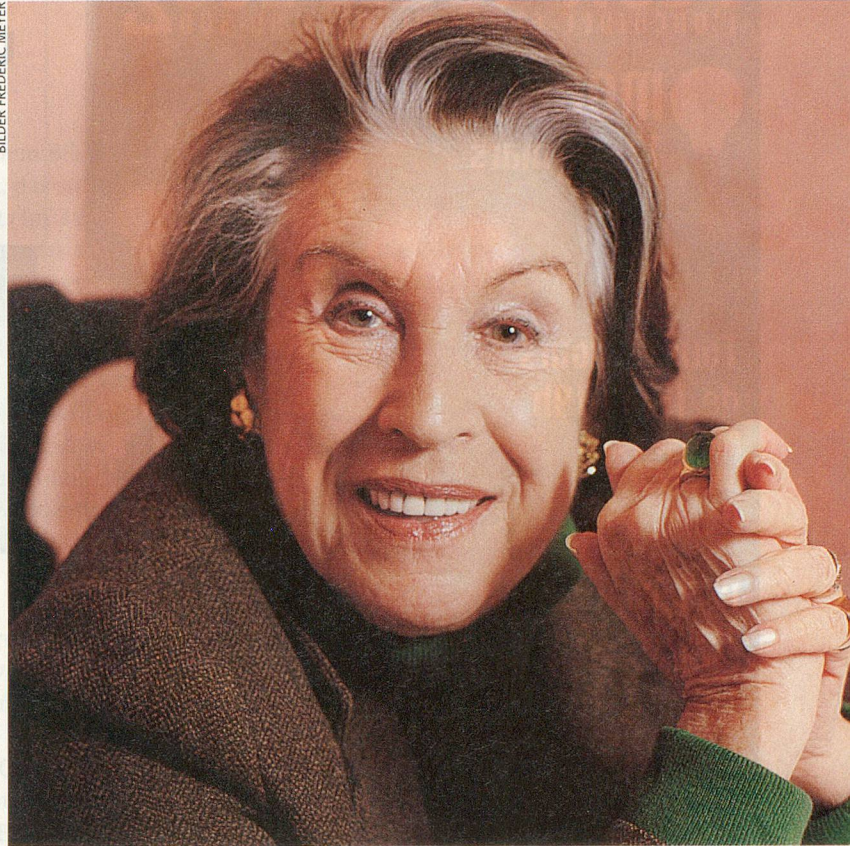
Sind das die Chancen des Alters? Ja. Statt ächzen und stöhnen über das Alter könnten viele ältere Menschen etwas bewirken – auch wenn sie nur einen Gruss an

den Nachbarn richten. Viele nahmen sich in der Jugend keine Zeit oder hatten keine Möglichkeit, Toleranz und Nachsicht zu üben. Sie haben im Alter die verdammte Pflicht, das nachzuholen.

Welches sind Ihre persönlichen Chancen? Ich habe Erfolg gehabt, schon als ich jung war. Aber eigentlich geht es mir jetzt, wo ich so alt geworden bin, besser. Und ich kann viel nachdenken. Über alles und jedes. Denken. Nachdenken.

Dann trauern Sie der Jugend nicht nach? Nein. Um Gottes willen. Warum? Erstens ist es nicht möglich, noch einmal jung zu sein, und zweitens: Wozu? Nein. Ich hatte als junger Mensch so viele Probleme, so viel hatte mir Mühe gemacht. Manchmal waren die Tage vor mir wie Berge, die ich besteigen musste. Und heute freue ich mich auf diese Tage. ■

BILDER FREDERIC MEYER



Jetzt, wo ich so alt geworden bin, geht es mir besser. Ich kann über alles und jedes nachdenken.

«JEDERMANN»

Vom 14. Mai bis 1. Juni 2002 (Ausnahme: Sonntage und Pfingstmontag) inszeniert Maria Becker mit namhaften Schweizer Schauspielerinnen und Schauspielern das Stück «Jedermann» von Hugo von Hofmannsthal im Rieterpark in Zürich. Der 1874 in Wien geborene Dichter belebte mit diesem Stück das Mysterienspiel – geistliche Dramen –, die während des Mittelalters aufgeführt worden waren.

Am 4. März beginnt der Vorverkauf über die Billettzentrale Zürich (BiZZ), Telefon 01 221 22 83. In der Mai-Ausgabe werden wir Sie näher über dieses Theaterstück und die Aufführungen informieren.